Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

**Band:** 3 (1908-1909)

**Heft:** 14

Buchbesprechung: Bücherschau

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 24.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Abenteuererzählungen, ein erstes Bei= spiel aufgestellt, das auch heute noch, wo wir icon auf der Schulbank von vergra= benen Schätzen gelesen und geträumt haben. seinen frischen Reiz behält. Aber er wußte sich nicht "zu benehmen". Er suchte neue Quellen und eröffnete fie, und feine Detektiv= geschichten haben erst in der allerletten Zeit ihre Nachfolger gefunden, die freilich an die Originale niemals heranreichen. — Mit Recht hat man daher den Jahr= hunderttag des Dichters gefeiert. auch, wenn er ohne Nachfolge geblieben ware, so stünde in ihm doch eine der bezeichnendsten Gestalten der Literatur da. Man hat ihn einen Romantiker genannt; mit gleichem Rechte könnten ihn die Na= turalisten für sich in Anspruch nehmen. Er gehörte feiner Schule an, er ahnte und bildete sie alle voraus. Aber vor allem war er ein Dichter, und in manchem seiner kleinen "Poems" hat er eine lyrische Wort= gewalt entfesselt, vor der wir uns heute noch beugen. -

Junge Schweizer Musiker in Berlin. Wie letztes Jahr hat auch diesmal der Berliner Schweizer Klub die Reihe seiner Vortragsabende, die so viel Ansklang gefunden haben, mit einem musiskalischen Abend eröffnet. Es ist ein gutes Zeichen für die künstlerische Regsams

feit der jungen Schweizer Generation. daß das reiche Programm des Abends sowohl in seinem gesanglichen wie seinem instrumentalen Teil ausschlieklich von einheimischen Kräften bestritten werden fonnte. Madeleine Simet, die junge Sängerin aus Neuenburg, deren sympathiiche Sopranstimme bereits in der Schweiz sich viele Freunde erworben hat, erntete auch hier lebhaften Beifall, besonders mit der frischen Wiedergabe der Jacques=Dal= croze=Lieder und einiger Duette, die sie mit Dr. Piet Deutsch (aus Winterthur) sang, dessen Bariton am schönsten in den tieferen Lagen zur Geltung kommt. Auch Dr. Deutsch, der durch seine Mitwirkung an verschiedenen Konzerten, vor allem an Oratorienaufführungen in und außerhalb der Schweiz bekannt ist, bedurfte hier feiner Einführung mehr, so wenig wie der junge Pianist Emil Fren, der an diesem Abend aufs neue seine ganz her= vorragende Begabung bewies, und zwar auch als Komponist. In seiner hier zum erstenmal gehörten Sonate für Violine und Klavier in A-Dur wurde er von seinem Landsmann Paul Miche sekun= diert, der Marteaus Schule entstammt und an diesem Abend ebenfalls mit eigenen Rompositionen debütierte, die sehr bei= fällig aufgenommen wurden.



Die Schweizerische Baukunst. Zeit = schrift für Architektur, bildende Kunst und Kunsthandwerk. Her= ausgegeben von der Wagnerschen Ver= lagsanstalt in Bern. Abonnement für 12 Hefte jährlich 12 Franken.

Die Raumkunst= und neuerdings die Architekturausstellung im Zürcher Kunst= gewerbemuseum haben deutlich genug geseigt, was für eigene und reise Leistungen unser heimisches, modernes Bauschaffen aufzuweisen hat. Der außergewöhnlich gute Besuch dieser Beranstaltungen bes

wies auch, daß in großen Kreisen des Publikums ein lebhaftes Interesse für die Bestrebungen der weit verzweigten Künstelergilde wach wird, die sich heute wieder mit Bau und Einrichtung des Hauses bestassen will. Es scheint wirklich der psychoslogische Moment da zu sein für die Besgründung einer umsichtig geleiteten Zeitsschrift, die, in Wort und Bild, für Schafsfende und Genießende, der mächtig ausblüchenden Baukultur un seres Landes Spiegel und Anreger sein will. Das erste Seft dieser Zeitschrift hat im Januar seinen

Werbegang angetreten. Vom Verlag illu= strativ wie typographisch ungemein vor= nehm ausgestattet, orientiert das Seft in knapper und doch erschöpfender Weise über gewählte moderne Wohnhaus= und Kirchen= bauten, dann, gemäß dem auf alle Gebiete neuzeitlicher Baufunst ausgedehnten Programm: über Kunstgewerbe und Klein= plastik. Die ganze musterhafte Anlage verrät die anregende Redaktion des viel= seitig erfahrenen Fachmannes Dr. C. H. Baer. - Wir empfehlen die Zeitschrift angelegentlich den gebildeten Rreisen, die sich über alle Gebiete moderner, besonders ichweizerischer Architektur ein sicheres persönliches Urteil bilden wollen.

Beter Nansen: Jugend und Liebe. Ausgewählte Novellen. S. Fischer, Verslag, Berlin.

Ein Vierteljahrhundert ist verflossen, seitdem dieser Dichter seine ewig jungen Bücher der Liebe zu schreiben begonnen hat. In Dänemark wird eine Gesamtausgabe seiner Werke veranstaltet. Der Berlag von S. Kischer, Berlin, hat zur Keier des Jubiläums die schönsten Dichtungen aus Nansens reichem Novellenschat ausgewählt und bietet sie in festlichem Gewande zu einem wohlfeilen Preise dar. Man braucht heute die Kunst Peter Nansens nicht noch einmal zu würdigen. Herman Bana fagt in der Einleitung zu diesem Buch: "Peter Nansen, der nur von der Liebe dichtet - denn es gibt für ihn nichts weiter — ist in der Liebe ein Glaubender und Anbetender. - Ja, dieser Dichter ist ein Glaubender, und die Liebe ist seine Religion. Seine Worte an die Frau, die ihm den Segen beschert, werden zu Sym= nen". Nansen ist vor allem der Sänger des ersten platonischen Liebesrausches. Er ist einer von den großen Rünstlern, in deren Dichtungen wir gar wunderbar unser innerstes Fühlen, Sehnen und Erleben wiederfinden. -K. G. Wndr.

Franz Sessel: Laura Wunderl. Münchener Novellen. S. Fischer, Verlag, Berlin.

In diesen Novellen weht eine Luft wie in Schnigers Geschichten von den

füßen Mädels. Nur bietet hier München, nicht die Stadt an der blauen Donau, den Sintergrund. Ein bezaubernder Abglanz der ersten freien Jugendzeit liegt über diesem Buche. Geschichten von lebens= frohen Mädels! Der Mann bleibt immer ein wenig passiv, er ist selbst in der größten Titelnovelle nur das Verbindende zwischen den an uns vorüberziehenden Frauen. Er wird mit feinster Ironie in den Winkel geschoben. Das Buch spricht von der Herrschaft der Frau im Reiche der Liebe. Jedes Wort klingt wie eine Verkündigung der Liebe, sie alle unterliegen ihr, Beterchen, die junge Malerin, ebenso wie Laura Wunderl, die aus einem Arm in den andern und endlich sehr tief fällt. Und dennoch weht ein Zug von Reinheit durch dieses Buch, man kann bei seiner Lekture aufatmen von all den widerwärtig per= versen Geschichten, die in den letten Jahren den Buchmarkt überschwemmen. Ein junger Mensch hat diese Novellen geschrieben, und die Offenheit, mit der er seine tolle, un= bedachte Jugend gibt, wird ein gut Teil zu dem Erfolge des Buches beitragen. Ein Dichter ist er zugleich, von dem wir, glaube ich, viel zu erhoffen haben. —

K. G. Wndr.

Sermann Sesse: Hermann Lauscher. Verlag der Rheinlande, Düsseldorf. Nach = barn. Verlag S. Fischer, Berlin.

Vor mir liegen das älteste und das jüngste Werk Hermann Sesses. Ende 1900 war in Basel eine kleine Schrift unter dem Titel "Hinterlassene Schriften und Gedichte von Hermann Lauscher" erschienen. "Ich dachte damals", sagt Hesse in der Borrede zu dem Neudruck, "mit dem von mir erfundenen und totgesagten Lauscher meine eigenen Träume, soweit sie mir abgetan schienen, einzusargen und zu begraben". Besonders Wilhelm Schäfer scheinen wir die Neuausgabe zu danken zu haben. Sie ist außerordentlich interessant für Sesse. Bor allem rein inhaltlich: Hermann hesse ist bisher der Dichter der Jugend geblieben, er hat wie einst Storm Erinnerungs= novellen geschrieben. Seine Romane und Novellen geben uns Dichtung und Wahr=

heit. Die Geschichte von Lauschers Kind= heit und vor allem das Tagebuch aus dem Jahre 1900 aber lassen uns tief einblicen in die Seele hermann heffes. Wir hören von seinen Kinderjahren, von den bitteren Stunden in der Schule, von seiner Liebe zur Musik und zur Romantik. Zwei Namen vor allem scheinen ihm teuer: Chopin und E. Th. A. Hoffmann. Er selbst scheint sich damals durchaus als Neuromantiker ge= fühlt zu haben. Sehr charakteristisch sind diese Worte: "Dabei fiel mir plöklich die fabelhafte Uhnlichkeit auf, die zwischen jenem Märchendichter (Tied) und mir besteht. Bei uns beiden dieselben sensibeln Nerven, derselbe Mangel an Blastif, der= selbe Zug zum Flüchtigsten, Oberflächlich= ften, jum Schillernden, Fladernden und Unfesten, dieselbe launenhaft bewegte Phantasie, dieselbe Verwandtschaft mit der Musik, dieselbe Tendeng zur Auflösung der Prinzipien, zur fünstlerischen Ironie". Man würde dem hermann heffe, der uns den "Peter Camenzind" und all die herr= lichen "Diesseits"-Erzählungen geschenkt hat, unrecht tun, wollte man den fünst= lerischen Wert des "Lauscher" allzu hoch anschlagen. Dennoch ist uns das kleine, geschmadvoll ausgestattete Büchlein besonders teuer, weil es Hesses persönlichstes Buch ist.

Ein weiter Weg führt vom Hermann Lauscher zu der Novellensammlung "Nachsarn". Hesse ist der Meister der Erzählung, auch seine Romane sind im letzen Grunde aneinander gereihte Novellen. Der Titel "Nachbarn" soll das Buch als Ganzes harakterisieren: alle seine Geschichten sind Beiträge zu der einen Geschichte von der kleinen Stadt Gerbersau, durch deren Gassen und in deren Häuser uns Hesse

Die schönste von diesen Novellen ist die Geschichte von Karl Eugen Giselein, der in die Welt zieht, um ein großer Dichter zu werden, der wie d'Annungio griechische Gemmen betrachtet und wie Oskar Wilde an erotischen Blumen riecht und sein Geelenleben analysiert, und ber schließlich, da nach langer, langer Arbeit von seiner geplanten großen Dichtung nichts weiter fertig wird als der Titel "Das Tal der bleichen Seelen", in den Kramladen seines Baters eintritt. Es wäre außerordentlich interessant, eine Parallele zwischen dieser Dichtung und Lauschers Tagebuch zu ziehen. Derselbe wundervolle Sumor, der diese Novelle überstrahlt, verklärt auch das Schicksal des fleinen Ohngelt, der wegen seiner kleinen Gestalt von allen Menschen geplagt und gehänselt wird, der am Oftersonntag sogar das Pech hat, im Kirchenchor von der Riste, auf die er sich gestellt hat, um größer zu erscheinen, herabzufallen, und der am Ende doch noch eine brave Frau, das Kircherspäule, bekommt. Die Erzählung "Garibaldi" ist eine der echten Sesseschen Erinnerungsnovellen. Der Dichter sagt selbst in der Vorgeschichte: "Aus fühlen Brunnentiefen ferner Kinderjahre wehte mich ein fremder, ftarker Seimwehzauber an". Man gedenkt des Anfangs eines Gedichtes Lauschers, den man vielleicht einmal als Motto über sein ganzes Schaffen setzen wird: "Dennoch von meiner Jugend Stunden genoß ich jede". All das ist ge= schrieben in einer Sprache, welche sich in der wunderbarsten Weise dem Inhalt an= schmiegt. Hermann Sesse ist heute einer unserer glänzenosten Stilisten: er schreibt ein wahrhaft töstliches Deutsch.

K. G. Wndr.

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: Franz Otto Schmid in Bern. Alle Zuschriften, die den Textteil betreffen, sind direkt an ihn zu richten. Der Nachsbruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Berlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.